

Gottesdienst am 6.1. 2019
Mt 2:1-12
Die Weisen aus dem Morgenland
Johannes Beyerhaus

Predigt

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen sehen wir ihre Zeichen an den Häusern und treffen sie vielleicht auf der Straße – die Sternsinger. Als Könige verkleidet kommen sie an die Haustüren, oft hat sich einer mit Schminke in einen Afrikaner verwandelt (Caspar) oder es ist sogar einer mit Naturbräune dabei. Der Stern von Bethlehem zieht an einer Bohnenstange befestigt mit. Ein schöner Brauch, in Erinnerung an die Männer in der Weihnachtsgeschichte, die im Volksmund die Heiligen Drei Könige genannt werden.

Nun ist in der Bibel weder von Königen noch von der Zahl Drei die Rede. Und selbst Luthers Bibelübersetzung ist hier nicht ganz zutreffend. Wo er von den Weisen aus dem Morgenland spricht, steht im Griechischen das Wort »Magier«. Magier waren die Priester „bei den Medern und Persern“, die „die Opferhandlung“ auf den Feueraltären leiteten. Sie waren so mächtig, dass sie zu den Beratern der Könige gehörten, diese manchmal sogar stürzten. Sie stammten aus dem Reich der Parther, dem großen Gegenspieler des römischen Imperiums.

Männer, die sich auf geheime Künste wie die Astrologie und das Deuten der Sterne verstanden.

Also weder Könige, noch Drei, noch Afrikaner – aber natürlich lassen sich die Sternsinger heute nicht von solchen Feinheiten aufhalten.

Nachdem sie ihr Lied gesungen und ihr Sprüchlein aufgesagt und hoffentlich eine kleine Spende und vielleicht eine Tafel Schokolade bekommen haben, befestigen sie einen Aufkleber mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen an den Türrahmen: »C+M+B mit der aktuellen Jahreszahl 2019.

Manche wissen vielleicht auch, wofür die Anfangsbuchstaben stehen? »C+M+B« ist eine Abkürzung aus dem Lateinischen: »Christus mansionem benedicat« – Christus segne dieses Haus. Daraus wurden dann später die Anfangsbuchstaben von drei Namen. Als Caspar, Melchior und Balthasar bringen die

Sternsinger bis zum heutigen Tag einen Segenswunsch in die Häuser und Wohnungen. Dass sich die Magier im Lauf der Zeit in Könige verwandelt haben, hat aber seinen guten Sinn und es liegt eine tiefe Wahrheit darin, die aus meiner Sicht weitaus schwerer wiegt, als nackte Geschichtsdarstellung des zum Ausdruck bringen kann.

Zum einen waren es wahrhaft königliche Geschenke, die sie in den Stall von Bethlehem brachten. Gold, Weihrauch und Myrrhe fanden sich in damaliger Zeit nur in Palästen.

Dass aus diesen Männern Könige wurden, hat aber auch zu tun mit prophetischen Ankündigungen im Alten Testament. So heißt es in Ps 72,10:

„Die Könige zu Tharsis und auf den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reicharabien und Saba werden Gaben zuführen. Alle Könige sollen vor ihm niederfallen.“

Und der Prophet Jesaja sagt (60,6):

„Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen.“

Seit dem Mittelalter werden deshalb die Magier als Könige angesehen. Mit ihnen kommt der Glanz der großen weiten Welt in den kleinen Stall von Bethlehem. Auf den ersten Blick scheinen sie da ja gar nicht hinzupassen, wenn wir uns die übrige Gesellschaft anschauen: Ein einfacher Zimmermann, ein Mädchen aus dem Volk, ungeduschte Hirten mit ihrer schlichten Kleidung, Stroh, Krippe. Das ganze Ambiente ziemlich unköniglich.

Was hatte diese Männer veranlasst, eine Strecke von vermutlich über 1000 Kilometern zurückzulegen, um nach Bethlehem zu kommen?

Zunächst mal ein Stern. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft ist Jesus bereits 4-7 Jahre vor Christi Geburt zur Welt gekommen. Denn der Kindermörder Herodes starb bereits 4 vor Christus.

Nun haben Astronomen herausgefunden, dass in den Jahren 7 bis 6 vor Christus eine besondere Jupiter-Saturn-Konstellation im

Sternbild der Fische zu sehen war. Jupiter galt wegen seines goldgelben Lichtes als Königsstern. Er ist übrigens auch der größte Planet des Sonnensystems. Saturn dagegen galt den Babyloniern als Gott der Juden.

Außerdem war der astronomische Tierkreis damals nach Ländern aufgeteilt und das Sternbild „Fische“ symbolisierte Palästina.

Es war also für Astrologen naheliegend, bei der Konjunktion von Saturn und Jupiter an die Geburt eines neuen Königs der Juden in ihrem eigenen Land zu denken

Wie immer, diese Männer haben den Stern als göttliches Zeichen verstanden und haben sich auf den mühevollen Weg gemacht.

Schon darin sind sie uns Vorbild. Gott gibt auch uns immer wieder Zeichen. Vielleicht nicht am Himmel, sondern auf der Erde. Im Alltag. Reagieren wir darauf?

Das zweite, wo die Weisen Vorbild sind, ist wie sie mit ihren enttäuschten Erwartungen umgehen. Natürlich hatten sie eine völlig andere Vorstellung von dem, was sie erwarten würde. Natürlich gingen sie zuerst nach Jerusalem, zum Palast des Herodes. Wo sonst sollte ein König geboren werden?

Der prächtige Stern – wie passte der zu einem kleinen Dorf, wo sie von den Gelehrten Jerusalems hingeschickt wurden? Die Weisen hatten sich auf große und weltbewegende Dinge eingestellt. Und jetzt: Ein Stall. Ein im wahrsten Sinne des Wortes stinknormaler Unterstellplatz für Tiere.

Jetzt war Glaube gefragt.

Diese Männer aber waren ja gar nicht christlich erzogen worden.

Sie wussten nichts von der Bibel.

Nichts von irgendwelchen Propheten, die einen Messias vorhergesagt haben.

Muss nicht die Versuchung groß gewesen sein, an der Schwelle wieder abzdrehen und wieder nach Hause zu reiten mit dem Gefühl: Wir sind betrogen worden. Wie können ein Stall und ein Futtertrog das Ziel ihres Weges gewesen sein?

Wie konnte ein Arme-Leute-Kind die Erfüllung ihrer Sehnsucht sein?

Liebe Gemeinde, die Anfechtung, dass wir so wenig sehen können von dem, was an Weihnachten so glänzend, geheimnisvoll und vielversprechend beginnt – diese Anfechtung bleibt auch uns nicht erspart.

Sind wir nicht auch ziemlich ratlos, wenn Menschen sagen: Wo soll Gott denn sein? Warum hilft er nicht, warum tut er nichts, warum heilt er mich nicht?

Warum ist das mit dem Glauben so verborgen?

Und ist das mit dem Glanz von Weihnachten nicht doch eher das, was wir gerne hätten aber was mit der Wirklichkeit herzlich wenig zu tun hat?

Der große Glanz liegt doch auch heute eher dort, wo die politisch Mächtigen sich treffen, wo Forscher zusammenkommen, wo Nobelpreise verteilt werden, auf den Wohltätigkeitsbällen der Adligen und Hollywoodgrößen.

Wo die Menschen des Jahres vorgestellt werden, die Sportler des Jahres. Die Wohltätigen des Jahres. Bill Gates mit seiner Stiftung von 40 Milliarden Dollar, Börsen-Guru Warren Buffet, Facebook-Gründer Mark Zuckerberg, Tesla-Chef Elon Musk. Die können doch viel eher was bewegen.

Aber: Die vornehmen Weisen aus dem Morgenland wussten noch besser als andere, dass man mit Geld und Macht allein die Welt nicht besser und auch nicht friedlicher machen kann.

Und so: Gegen allen Anschein, gegen alle Realitäten, trotz all der äußeren Ärmlichkeit, die ihnen im Stall begegnete, führte der Heilige Geist sie zu der Erkenntnis: Er ist es! Das Kind. Die Mitte dieser Welt – unsere einzige Hoffnung. Der Beginn von etwas völlig Neuem.

Tief in ihrem Herzen wussten sie nun: die Weltgeschichte ist nicht einfach nur ein sinnloses Spiel ist, eine traurige Mischung von Irrtümern, Katastrophen, Gewalt und gescheiterten Weltverbesserern, sondern tief verborgen hat sie doch einen Sinn und vor allem: ein Ziel.

Und zwar darum, weil der wahre Herr der Welt nun in ihrer Mitte ist - in diesem Jesus.

Ausgerechnet die Weisen, die

Kirchendistanzierten, kommen hier also zu einer Erkenntnis, die all den frommen Schriftgelehrten in Jerusalem und dem größten Teil der Gemeinde Gottes verschlossen blieb.

Das besondere dieser Weisen ist nicht ihr Reichtum, ihre Kenntnis der Sterne. Sondern das Besondere ist ihr brennendes Suchen und die Offenheit, wirklich die Zeichen Gottes zu erkennen und ihnen zu folgen. Und dann in die Knie zu gehen und anzubeten.

Liebe Gemeinde, mit einer solchen echten Unruhe des Herzens fängt es oft an. Es kann irgendein Erlebnis sein, das uns treibt als ein Ruf zum Aufbruch. Es kann sogar eine familiäre Tragik sein, die uns nach einem bleibenden Halt suchen lässt.

Es können aber auch Menschen sein, bei denen die frohe Botschaft sichtbare Spuren hinterlassen hat. Menschen, die etwas von ihrem Glauben ausstrahlen und so andere ins Nachdenken bringen.

Die Weisen haben sich zur Erkenntnis hinführen lassen: Dieses Kind dort in der Krippe ist gegen allen Anschein der wahre Herr der Welt. Der Herr auch über die Mächtigen dieser Erde, der Herr, dessen Wort und Wahrheit entscheidender ist für unser Leben und Sterben als alle Wissenschaft und Technik, als die ganze Welt der Wirtschaft und des Konsums und des Sports zusammen.

Und darum beugen sie die Knie. Darum beten sie das Kind an. Und breiten aus, was sie haben. All ihre Kostbarkeiten. Und sie tun dies alles in einer überschwänglichen Freude.

Der Evangelist Matthäus überschlägt sich schier gar, diese Freude auszumalen, denn wörtlich übersetzt heißt der zehnte Vers: *Sie freuten sich mit einer überaus großen Freude.*"

Die Last, die sich ihnen in Jerusalem schwer aufs Herz gelegt hatte, war von ihnen abgefallen. Ja, dort im Anblick des Kindes im Stall kommt alle tiefe Unruhe und alles brennende Fragen unsres Herzens zur Ruhe.

Sie machen es uns vor: In der Anbetung von Jesus erfahren wir Geborgenheit. Und die Gewissheit: Unser Leben hat einen Sinn, es hat eine Mitte, es hat ein Ziel.

Diese Anbetung bleibt nicht folgenlos. Sie ist eine Absage an alle anderen Götter und Könige. Die Weisen können jetzt nicht mehr dem Befehl des Herodes Folge leisten. Die Begegnung mit dem Kind in der Krippe hat sie verändert.

In der Begegnung mit Jesus, dem König wird uns selbst königliches geschenkt. Wir müssen keine Macht der Welt mehr fürchten. Die Freude über den Stern wird zu einer bleibenden Freude.

Uns so treten auch die Magier als neue Menschen, ihre Heimreise an. Als Könige.

Und darum dürfen auch wir uns an Jesus freuen wie die drei Weisen. Ihn anbeten. Und zuversichtlich unseren Weg zurück nach Hause und den Weg in das neue Jahr antreten. Amen